

dem heutigen Deutschland hat aber der Niederdeutsche durch seine Hauptvertreter, Bismarck und Moltke, politisch wie militärisch die Führung übernommen; es ist nur naturgemäß, daß die geistige Strömung dem nachfolgt und sich gleichfalls in aristokratischer Richtung entwickelt. Moltke hat das deutsche Heer für die „vornehmste“ Institution im deutschen Reiche, wohl im doppelten Sinne jenes Wortes, erklärt; ebenso muß, im gleichen doppelten Sinne des Wortes, die deutsche Kunst die vornehmste Institution im Reich des deutschen Geistes sein. Wo Aristokratie im heimischen Volksgeist wurzelt, da ist sie nicht verhaßt; hierin könnte das alte Holland manchen Politikern von heute eine gute Lehre geben. Die einstigen holländischen Generalstaaten hatten eine durchaus aristokratische Verfassung, mit der aber gerade das niedere Volk sehr zufrieden war. Auch Rembrandt selbst ist, trotz seines derbsinnlichen Außern, ein ausgesprochener Geistesaristokrat; man erkennt dies am besten, wenn man seine Werke mit denen der holländischen Kleinmaler, den Vertretern eben jenes niederen Volkes in der Kunst, vergleicht. Auch seine Freundschaft mit dem späteren Bürgermeister Six von Amsterdam, dem Haupte einer hocharistokratischen Familie und danach auch eines hocharistokratischen Gemeinwesens, ist hierfür bezeichnend. Eigenthümlich genug zeigt sich endlich die Vornehmheit Rembrandt's in — seiner Vorliebe für die Juden; hier begegnen sich seine lokale und seine vornehme Gesinnung, sein Blick in die Nähe und sein Blick in die Höhe. Er hatte diese Menschengattung täglich vor Augen; denn er wohnte in der Judenbreitstraße zu Amsterdam; die Reime solcher künstlerischen und geistigen Besonderheiten liegen oft näher zur Hand, als man meint. „Nah ist und schwer zu fassen der Gott,“ sagt Hölderlin. Ein echter und altgläubiger Jude hat unverkennbar etwas Vornehmes an sich; er gehört jener uralten sittlichen und geistigen Aristokratie an, von der so viele moderne Juden abgewichen sind; in dieser Hinsicht fühlte Lord Beaconsfield halbwegs richtig, als er sie für den ältesten Adel der Welt erklärte. Pracht und Elend, Licht und Schatten liegen in den Juden dicht bei einander; und sie stellen so eine echte Rembrandt'sche Mischung dar; was dennoch niedrig an ihnen bleibt, weiß er durch den Hauch seines Geistes zu adeln. Seine Vornehmheit bleibt sich hierin stets gleich. Es ist eine Vornehmheit, die aus der Wirklichkeit und dem Schooße des Volks geboren ist; es ist eine gedämpfte und fast lautlose, aber dadurch nur um so wirksamere Vornehmheit; sie ist nicht von prunkender und glänzender Art; sie strahlt von Außen nach Innen, nicht von Innen nach Außen; sie blendet nicht, sondern beruhigt. Rembrandt's Kunst ist gerade hierin echt niederländisch, echt deutsch, echt nordisch; gerade hierdurch ist sie Vielen überlegen, was man sonst wohl als besonders vornehm zu preisen pflegt: fremden, südlichen, glühenden Natur- und Kunsteffekten. Die sogenannte exotische Farbenpracht ist im Grunde nur exotische Farbenarmuth; und dies darf man nicht übersehen; die nordischen Naturer-

-X  
sollte ja die  
Abtönung.

zeugnisse im Thier- wie Pflanzenreiche sind in Bezug auf künstlerische Wirkung reicher als jene südlichen. Aber auch hier sieht der Deutsche oft den Wald vor Bäumen nicht. Die tropische Sonne vergrößert; sie läßt die Natur in schreienderen, aber eben darum unfeineren Tönen reden: ein Papagei, ein Goldfisch, eine Orange können sich an wirklichem Farbenreichtum und wirklicher Farbenvornehmheit mit einem Huhn, einem Haring, einem Apfel nicht messen. Diese entwickeln, auf einer kleinen Fläche und mit Beibehaltung eines gleichartigen Lokaltone, eine weit reichere Menge von Nuancen als jene. Anderswo gilt das Gleiche. Die matten Reflexe eines Brokatkleides wirken intensiver und prächtiger, als das bunteste Gewebe eines indischen Shawls; gebrochene Töne sind, in geistigem Sinn, nie so stark wie einheitliche; ein grau in grau gemaltes und fein abgetöntes Bild ist künstlerisch von stärkerer Wirkung, als das flimmerndste Mosaik. Darin berührt sich Rembrandt, seltsamer oder nicht seltsamer Weise, mit den Griechen; viele leise Nuancen, zum gleichmäßigen lichten feinen Lokaltone verschmolzen, geben der griechischen Landschaft noch heute ihren einheitlichen Charakter; sie ist hell abgetönt, wie Rembrandt's Bilder dunkel abgetönt sind; und man hat allen Grund anzunehmen, daß die altgriechische Malerei ein ähnliches Farbenprinzip befolgte. Griechenland ist das trockenste und Holland das feuchteste Land der Welt; demgemäß entwickeln sich beiderseits die Gesetze der Farbenwirkung und Farbenübung; dem Farbeduft dort entspricht der Farbenschmelz hier — in der Natur wie in der Kunst. Die griechische Landschaft tritt gerade dadurch in einen entschiedenen und von Reisenden schon öfters konstatarnten Gegensatz zur italienischen Landschaft; und die letztere findet wiederum, nach der ungünstigen Seite übertrieben, in der Papageienbuntheit der heutigen italienischen Malerei ein entsprechendes Gegenbild. So vornehm die alten, so unvornehm sind die modernen italienischen Maler, wie Binea Simoni u. A.; das noch vorwiegend germanische Blut in jenen, das wieder vordringende keltoromanische Blut in diesen macht sich bemerkbar.

Zola. Der Schwerpunkt der Kunst liegt nicht in der Analyse, sondern in der Synthese. Homer, Dante, Shakespeare hatten scharfe Augen; aber sie haben das Leben nicht stückweise oder gar ellenweise beobachtet, wie die heutigen „Realisten“. Es macht einen ungemein kläglichen Eindruck, wenn diese mit ihrem neuen „Kunstprinzip“ die gesammte künstlerische Vergangenheit übertrumpft zu haben glauben. Sie verachten, was sie nicht kennen — und nicht können. Das Bestreben, einen „wissenschaftlichen“ Roman oder überhaupt irgend ein „wissenschaftliches“ Kunstwerk herzustellen, beruht auf einem Denkfehler; und kann also nie zu etwas Gesundem führen. Zola, der zwar in Frankreich geboren, aber nach Namen, Herkunft und Temperament ein reiner Italiener ist, gehört künstlerisch hierher; er ist seinen malenden Landsleuten durchaus verwandt; Brutalität, Sinnlichkeit und kalte Berechnung, gelegentlich mit ein wenig Sentimentalität und Romantik unter-